

werden konnten. Ein sehr ehrliches Buch und ein wertvoller Beitrag, wie uns scheinen möchte, zur Geschichte der christlichen Mission in Zentralafrika.

Knechtsteden

Josef Rath CSSp

Hartmann, Arnulf, O.S.A.: *The Augustinians in Seventeenth Century Japan* (= Cassiciacum. Studies in St. Augustine and the Augustinian Order, American Series, Vol. 8). Augustinian Historical Institute/New York (3103 Arlington Avenue) 1965; 162 S.

Der Autor stellt die Japanmission des Augustinerordens im 17. Jahrhundert, deren Geschichte bis jetzt fast nur auf spanisch geschrieben wurde, sehr ausführlich und mit Zitaten aus ersten Quellen spannend dar. Er hat das Material aller bisherigen Forschungen über die einzelnen Augustinermisionare in Japan sorgfältig zusammengetragen und zieht sowohl die zeitgenössischen politischen Ereignisse des Landes als auch die Missionsarbeit der Jesuiten, Franziskaner und Dominikaner ständig in Betracht. Die allermeisten japanischen Orts- und Personennamen sind zwar richtig geschrieben, einige Namen müßten jedoch aus der damaligen spanischen in die heutige japanische Schreibweise abgeändert werden, z. B. Ikiriki statt „Ykiriki“ (116), Tatami statt „Tatame“ (118) u. ä.

Das erste Kapitel, das über den ersten Kontakt der Augustiner mit Japan handelt, liest man wegen der eingehenden Berichte des P. MANRIQUE O.S.A. aus den Jahren 1584 und 1588, in denen sich u. a. auch eine scharfe Kritik über die Arbeit der Jesuiten in Japan findet, mit großem Interesse. Doch berücksichtigt der Autor dabei die literarischen Quellen der Jesuiten nur unzureichend; er stützt sich fast nur auf die Angaben der Augustiner und Franziskaner. Wir finden z. B. kein Werk des bekannten Valignanoforschers, Prof. J. Fr. Schütte SJ, zitiert, dem die damalige Situation der Japanmission gar wohl bekannt ist und der auch über den Zwischenfall mit dem Schiff „San Felipe“ aus dem reichen Quellenmaterial des Jesuitenordens zwei wertvolle Aufsätze (ZMR 36 [1952] 99—116 und 38 [1954] 328—331) veröffentlicht hat. Das zweite und die folgenden Kapitel sind mit reichen Fußnoten versehen. Eine besondere Wertschätzung gilt den Fußnoten 83 und 85 (149—151), in denen der Autor gegen C. R. BOXER den Martertod des japanischen Augustinerpaters Thomas verteidigt und die Fehler mancher Autoren über die Daten seines Todes korrigiert.

Nagoya, Japan

Paul Aoyama SVD

Larraín, Manuel: *Desarrollo — Exito o fracaso en América Latina*. Llamado de un obispo a los cristianos. Editorial Universidad Católica/Santiago de Chile (Lira 140) 1965; 48 p., US\$ 0,55.

MANUEL LARRAÍN ist am 22. Juni 1966 im Alter von 67 Jahren durch einen Autounfall ums Leben gekommen. Don Manuel war Bischof von Talca (seit 1939) und Vorsitzender des *Consejo Episcopal Latinoamericano* (CELAM; seit 1963). Er gehörte zu den allgemein bekannten prophetischen Gestalten des lateinamerikanischen Episkopats. Sein bahnbrechender Hirtenbrief über die Entwicklung Lateinamerikas, am 7. August 1965 promulgiert, hatte nicht nur im amerikanischen Südkontinent, sondern in der ganzen Welt Aufsehen erregt. Diese im Anschluß an *Mater et magistra* und *Pacem in terris* herausgebrachte Verlautbarung stellt ein Dokument von bleibendem Wert dar und kann als Vorläufer

der Enzyklika *Populorum progressio* angesehen werden, die sogar darauf verweist (Fußnote 33). Der Verlag der Katholischen Universität Santiago hält in dankenswerter Weise den Originaltext in Form einer handlichen Broschüre immer wieder zur Verfügung.

DON MANUEL sieht es als grundlegend an, Arme und Reiche in dem Sinne zu erziehen, daß sie in klarer Erkenntnis ihrer Pflicht sich auf die dringenden und drängenden Aufgaben der Stunde einstellen, ohne immer nur auf die Hilfe von außen zu warten, die einige Länder und internationale Organisationen gewähren. Solche, die sich zu sehr an das Empfangen von Almosen gewöhnt hätten, müßten aufgeweckt werden (21). — Es gibt eine Theologie der Entwicklung, die mit der Theologie des Fortschritts in engem Zusammenhang steht. Beide setzen eine Theologie der Geschichte voraus. Es wäre jedoch ein Irrtum, an die Fatalität des Fortschritts zu glauben und anzunehmen, der Gang der Menschheit käme einer sicheren und universellen Aufwärtsentwicklung gleich (34). Im Leben und Handeln eines Christen steht immer das Kreuz. Entwicklung ohne Opfer und Ent-sagung gibt es nicht (35).

Münster

Werner Promper

Lope de Vega: *Triunfo de la Fee en los Reynos del Japón*. Edited by J. S. Cummins (= Colección Támesis. Serie B — Textos, I.) — London (Grant and Cutler, Ltd.)/Madrid (Pedro Alcantarilla Gil) 1965. — XLIX + 116 S., 8 Tafeln (7 Bilder und eine Karte der Dominikaner-mission in Japan 1602—1614); 25/— oder 210 pesetas.

Das Werklein *Triunfo de la Fee en los Reynos del Japón* ist keine erste Quelle zur japanischen Kirchengeschichte. Es erhält seinen Wert weit mehr als Prosaschrift des großen spanischen Literaten und Dichters denn als geschichtliches Dokument.

Der Herausgeber schickt der Veröffentlichung des Textes eine längere Untersuchung voraus. Den Auftakt bildet ein *Brief Sketch of the History of Catholicism in Japan*. Dann folgt, unter der nicht gerade adaequat gewählten Überschrift *The Missionaries*, eine kurze Darstellung der geistigen Haltung der japanischen Kirche, nicht nur der Missionare (vor allem einiger Missionare im besonderen), sondern auch der japanischen Christen, hauptsächlich ihres Glaubensmutes und ihrer Sehnsucht nach dem Martyrium. Danach wird (und dies ist für das Verständnis der Arbeit LOPE DE VEGAS nicht unwesentlich) unter dem Titel *Jesuit versus Friar* die Gegensätzlichkeit zwischen Jesuiten und Mendikanten in der alten Japanmission vom Standpunkt der einen wie der andern beleuchtet. Der originellste und interessanteste Teil der INTRODUCTION, der die eigentliche Untersuchung des Herausgebers beschließt und direkt zu einem kurzen Summarium des *Triunfo de la Fee* überleitet, folgt nun unter dem Titel *Lope de Vega and the Triunfo de la Fee*. Wie kam es, daß sich der berühmte Spanier einer solchen Arbeit zuwandte, die von seinen andern Leistungen in Inhalt und Form so sehr abwich? Cummins zeigt, welche Gründe der Freundschaft mit den Dominikanern, der Polemik mit seinen literarischen Gegnern (vor allem Pedro de Torres Rámila), und der eigenen persönlichen Haltung LOPE DE VEGA zur Abfassung dieser historischen Prosa gedrängt haben. Er weist auch die Quellen nach, die dem spanischen Schriftsteller bei der Niederschrift vorlagen. Die Hauptquelle ist eine Relation des Dominikaners JACINTO ORFANEL vom 28. März 1615, aus Japan. Daneben zog der